

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 29 (1947)  
**Heft:** 51

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Verantwortliche: Frau Dr. Elisabeth ...  
Redaktion: ...  
Verlag: ...

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine  
Verlag: ...  
Redaktion: ...

Abonnementpreis: Die einjährige ...  
Einzelheft: ...

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

### In memoriam

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür, das Fest, an dem wir uns in eine Zeit vor fast zweitausend Jahren zurückverlegen. Wir denken an die Geburt Christi und im Zeitalter der Erleuchtung besonders an ein Wort, das die Bibel von Christus sagt: „Das Licht scheint in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Nein, sie hat es leider bis heute nicht begriffen, sonst hätten alle die Strafen nicht passieren können (und sie passieren heute noch). Ein Vortrag von Frau PD, Dr. Franziska Baumgartner-Lammer im Verband Bernischer Akademikerinnen mit der Überschrift „In memoriam der vom Kriege heimgekehrten Kolleginnen“ hat uns wieder an die vielen traurigen Ereignisse erinnert, die nur in einer Welt passieren können, in welcher der Glaube an eine Gerechtigkeit noch immer nicht durchgedrungen ist. Wir haben uns während des Vortrages an die Schicksale holländischer und belgischer Kolleginnen erinnert, die in der Widerstandsbewegung litten und in Konzentrationslagern ermordet wurden. Einige von ihnen haben wir nach dem Kriege wieder gesehen und was sie erzählt, war grauenvoll. Frau Dr. Baumgartner hat vor allem das Schicksal einer polnischen Akademikerin hervor gehoben, die Professorin hat sich, wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wurde, während des Krieges sehr für eine Befreiung des Landes polnischer Kolleginnen eingesetzt. Über einige Schicksale soll hier berichtet werden. Wenn wir heute, in einer Zeit, da wir uns so recht auf Weihnachtsfest freuen sollten, von solchen traurigen Geschichten, dann deshalb, weil von Frauen die Rede ist, die ihr Leben für die Gerechtigkeit, für ihre Mitmenschen opfereten und so das Wort Christus wieder machten, daß wir Liebe leben sollen.

wenden, die von der Gestapo erwischt, den schrecklichsten Qualen ausgesetzt wurden, ohne daß sie ihre Freunde preisgaben. Da ist z. B. Barbara Johanna Bokstans, welche die polnischen Akademikerinnen auf internationalen Kongressen in Paris, London, Stockholm, vertreten hatte. Sie wurde durch die Gestapo mehrmals gemartert, man mußte sie aus dem Inquisitionssaal auf der Straße hinausdrängen, ihren Namen entlocken ihrem Munde, sie verriet niemandem. Im März 1944 wurde sie schließlich von der Gestapo in einem Gefängnisof erschossen.

Erlauben Sie es mir, noch von weiteren Schicksalen zu berichten. Der Vortrag erfüllte alle Anforderungen. Aber wir dürfen die Augen nicht schließen und es ist gut, wenn wir unter dem Weihnachtsbaum an die vielen Opfer des Krieges und des Terrorismus denken, aber auch an die Tatsache, daß trotz größter Leiden viele auf dem Wege Gottes weitergeschritten sind, in der Liebe zum Mitmenschen sich aufopfernd bis zum Tode. Witten wir Gott, er möge uns den Mut geben, auch in schwierigen Zeiten seinen Geboten zu gehorchen.

großen Ideen lebend, merkten die Parteimitglieder auch alle die neuen lebendigen Kräfte nicht, die in uns drängen, und deren die heutigen Staatsaufgaben und Richtungen stecken in dieser Stagnation, Machtformiertheit und Blindheit. Was sind uns gegenüber die Konsequenzen aus den Grundfragen von Volksgewalt, von Freiheit, Gleichheit, von Gerechtigkeit und Toleranz gesprochen worden? Wo ist denn der Mensch vor der freien, d. h. sich selbst bestimmenden Person? Wie leicht ertragen die Mitbürger die politische Bevormundung ihrer Mitbürgerinnen? Wo ist denn die politische Kritik, die Einigkeit in die Notwendigkeiten des modernen Staates, der aller arbeitswilligen Energien, der der Zusammenhalt aber bedarf, um sich den enormen Schwierigkeiten gegenüber zu behaupten, des Zwanges, der mehr als je der Verantwortung im Staates und in der Verantwortungsbereitschaft der Bürger und der Bürgerinnen bedarf, um den Gefahren zu widerstehen, die durch die technisch ermöglichte Massenbeeinflussung, durch den ideologischen Krieg, jeden Staat bedrohen können, und wozu es nur die geistige Unreife und Abneigung möglicherweise Einzelner gibt? Es ist unabweisbar, daß bei vielen politisch interessierten Schweizerinnen diese geistige Unreife und Abneigung besteht, daß ebenjenseits unüberwindlich, daß sie bei vielen Männern und Frauen nicht da ist, weil man sich so wenig um die staatsbürgerliche Erziehung bemüht. Hier stellt sich die große Aufgabe der Werbung des Interesses und der Verantwortung, und das beste Mittel dazu ist immer noch die freie Bahn zur Mitarbeit, wie es einst die freireiherische, wie es einst die sozialistische Partei erkannt und vertreten haben.

### Auf die Frage: Nekrolog? - oder Epilog?

in der vorletzten Nummer des Frauenblattes vom 5. Dezember antworteten wir: weder das eine noch das andere! Weder das Frauenstimmrecht noch die Ziele und Aufgaben, um vorzulleben, sind es verlangen und verlangen müssen, sind tot und erledigt. Es ist kein Grundgesetz und kein Hofschicksal anzuschauen, weder ein Nekrolog noch ein Epilog zu halten, sondern: der Prolog geht weiter! Leider immer noch nur ein Prolog. Gerne hätten wir unsere Kräfte zu ruhiger Arbeit eingesetzt, wären gerne auch auf staatslichem Arbeitsgebiet tätig in Hand gegangen in den naturgegebenen Gefährten und Frontkameraden des Lebens, um gemeinsam die Räte und Aufgaben zu meistern, von beiden Aspekten, vom männlichen und vom weiblichen her anzupacken und zu lösen, da, wo die Aufgaben überhaupt beide zwei Aspekte bieten! — denn es gibt ihrer mehr, die weder männlich noch weiblich, sondern menschlich und sachlich angepaßt und gelöst werden müssen. Unmöglicherweise und ungeschicklicherweise reißt man zu viele Besondereigenschaften in die beiden so effektiveren Schablonen auseinander, zum Schaden aller, auf allen Lebensgebieten.

haft großen, klaren Grundfähigkeit bis zur Teppichklopper-Mentalität und Stumpen-Ansicht erwidert, wenn der ergeizende Aufbruch des Herrn Professors Max Huber, dies wunderbare Dokument eines hohen Rechtsbewusstseins, eines edlen Mannes und großen Schwärmers, nicht eine Wehrzeit mitzurechnen vermöge, — dann, ja dann, „ist etwas faul im Staate Schweiz“. Der fleischliche, enge Geist, die opportunistische Denkhöhe, die politische Unreife und die menschliche Unterganglichkeit vieler, die den Staat als Malaise in unserem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, mancher Fortschritt wird durch sie gebremst, mancher gute Mann von der Politik abgedrängt. Das ist es, was so manchem bedeutenden Politiker Leben und Arbeit erschwert. Sieht man denn nicht, wie resigniert manch einer nach einigen Jahren ist? Wie müde davon, im Hinblick auf die Weltgeschehnisse und Kleinlichkeit die vielen langwierigen Umwege zu machen oder großgedachte Pläne und Lösungsmöglichkeiten zu verwirklichen? Und wenn beides es nicht, selbst große Zeitungen in schwankender Haltung und in Leistungstrennung zu sehen?

Der Abstimmungsakt von Zürich war ein schwerer Tag für uns arbeits- und verantwortungsbewusste Frauen; aber er ist ein noch schwererer Tag für die zürcherische und für die schweizerische Demokratie. Was sind die lebendigen Kräfte ihrer großen Prinzipien eingemessen, die vor hundert Jahren den großzügigen Neubau des eidgenössischen Bundesstaates aus dem Geiste der Freiheit, des Rechtes und der Toleranz ermöglichte? Scheuen wir uns nicht, die Sache zu sehen, wie sie ist: viele Räteleute; aber wo ist denn die Kraft und die Beherrschung des freiherrlichen Geistes? Viele Sozialisten lehnten ab; wo ist denn die Kraft ihrer logischen Grundgedanken? Die Rechte fürchteten, daß das Frauenstimmrecht die Linke stärken könnte, und die Linke fürchteten, daß es die Rechte stärken werde, und die Liberalen fürchteten nach beiden Seiten, nicht ohne Grund. So suchen alle Parteien ängstlich nur ihren Bestand zu wahren, belauern und messen sich gegenseitig ab, und fragen nicht in erster Linie nach dem Wohle des Volkes und den wahren Interessen des Staates. Das Opfer dieser bereinigten Furcht und Unsicherheit liegt mir, das Frauenstimmrecht. Nur auf ihren Wachstumsbedarf, nicht mehr im Kraftstrom der

Nun sind wir weiterhin in kämpferischer Haltung Seite an Seite Bürgerin und Bürger innerhalb der Front gestanden, fast gemeinsam, alle Kraft zur Arbeit im Staate einsetzen zu können. Das ist sehr schade und schmerzhaft; denn das Leben verbindet uns ja mit tausend Fäden, den Mann mit der Frau, die Frau mit dem Mann, den Menschen mit dem Mitmenschen. Wir können nicht aufeinander sagen: „tu l'as voulu, Georges Dandin!“ und uns innerlich damit von Verantwortung und Reiden distanzieren; denn wir wollen und können uns nicht zerlös und gleichgültig stellen, obgleich uns doch unermesslich viel Tragheit des Daseins begegnet.

Der Abstimmungsakt von Zürich war ein schwerer Tag für uns arbeits- und verantwortungsbewusste Frauen; aber er ist ein noch schwererer Tag für die zürcherische und für die schweizerische Demokratie. Was sind die lebendigen Kräfte ihrer großen Prinzipien eingemessen, die vor hundert Jahren den großzügigen Neubau des eidgenössischen Bundesstaates aus dem Geiste der Freiheit, des Rechtes und der Toleranz ermöglichte? Scheuen wir uns nicht, die Sache zu sehen, wie sie ist: viele Räteleute; aber wo ist denn die Kraft und die Beherrschung des freiherrlichen Geistes? Viele Sozialisten lehnten ab; wo ist denn die Kraft ihrer logischen Grundgedanken? Die Rechte fürchteten, daß das Frauenstimmrecht die Linke stärken könnte, und die Linke fürchteten, daß es die Rechte stärken werde, und die Liberalen fürchteten nach beiden Seiten, nicht ohne Grund. So suchen alle Parteien ängstlich nur ihren Bestand zu wahren, belauern und messen sich gegenseitig ab, und fragen nicht in erster Linie nach dem Wohle des Volkes und den wahren Interessen des Staates. Das Opfer dieser bereinigten Furcht und Unsicherheit liegt mir, das Frauenstimmrecht. Nur auf ihren Wachstumsbedarf, nicht mehr im Kraftstrom der

der Demokratie, den Bestimmungswort autoritärer Systeme verschiedener Art, liefern unsere Bestimmungen gegen das Frauenstimmrecht, samt ihren kulturellen und demokratischen würdevollen Begleiterscheinungen ein ganzes Arsenal von Argumenten. Das schmerzt, schmerzt uns als Demokratinnen, als Frauen, als Schweizerinnen. Statt ein Wort zu sein als ein von großen Ideen geleitetes und im Realisieren demokratischer Grundgedanken getrieben, denn in den meisten Staatsverfassungen der Welt ist dieses Vorrecht des männlichen Geschlechtes aufgehoben, der Grundgedanke der Gleich-

### Weihnachtsstanne

Du kamst zu uns als Waldes tiefen Schmelzen, Grünsüße du, aus taufend andern Blumen. Wie Himmelssterne liegt's auf deinen Zweigen, An deren Anblick unser Herzen träumen. Der Auelen feiner Duft liegt in den Räumen, Du Glühbirnenfülle ihre Gaben zeigen, Sich dankbar im Beschauen vor verschümmeln Und sich vor dir in stiller Andacht neigen. O Weihnachtsstanne, stiller der Kinderbeigen, Umhülltes Symbol im Festtagsrauschen, Wie schön bist du im Glanze deiner Kerzen, Die flammend wie Gebete aufwärts steigen.

Elisabeth Heeren

### Seltige Weihnacht!

Draußen fiel der Schnee in dichten Flocken auf die Erde; hernieder, es schien als ob Frau Holle durch Gottes gültiges Wollen ein Weihnachtsfest im prächtigsten Weißen Gewand geben wollte. In dem Stübchen einer einfachen Berghütte lag auf einem wadeligen Stuhl vor einem morschen Tische eine noch recht junge Frau und mochte Heimarbeit. Sie schien erst vor kurzer Zeit ein häßliches Weib zu haben, das verriet, ihre tranengetränkten Augen. Und so war es auch. Ihr geliebter Mann war erst vor kurzem von seinem langen mit großer Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

den. Er hatte sie mit einem kleinen herzigen Mädchen zurückgelassen. Die junge Frau lag mit Breneli dort, um viele bunte Weihnachtsgegenstände zu flechten, die sie dann im Dorfe und in der Umgebung zu verkaufen luden. Die kleine Brenni war ein sonniges, offenklares Wesen, das ihrer lieben Mutter viel Freude bereite. Sie war schon so verständig und half ihrer tranken Mutter bei allen Arbeiten. Es war so emsig und fleißig dabei, daß einem beim Aufpassen Tränen der Rührung in die Augen fielen. Und bald würde der liebe Heiland geboren werden, und dieses Fest nannte man „Weihnacht“. Draußen im Tale würden gart und lieblich die Kirchenglocken läuten. Drinnen im Zimmer hörte man nur das Husten und jektiveische Aufstöhnen der jungen Frau. Das Kind lag ganz still und mit gefalteten Händen am Fenster und dachte innerlich zum lieben Heiland, daß er ihnen Mütterlein Hilfe bringen möge. Da plötzlich strahlten voller Seligkeit ihre Wangen auf und strahlend lief sie zur Mutter hin. „Mütterlein, mein liebstes Mütterlein, morgen ist ja das heilige Christfest, und ich will ausgehen, um dir vom Christkind die wunderbaren, alles heilende Christrose zu holen, denn ich glaube ganz fest daran, wenn du diese in deinen Händen hältst, dann wirst du sehr schnell wieder ganz gesund werden!“ Die junge Frau schüttelte nur traurig den Kopf, und mühte sich abzuwenden, um ihrem geliebten Kinde nicht Tränen der Rührung zu zeigen. „Mein geliebtes Mütterlein, ich kann nur mit der Schnee in dichten Flocken auf die Erde fällt. Du kommst bei solchem Wetter ungeschützt hinausgehen, komm nur ganz dicht zu mir her, daß wir

den gültigen Vater im Himmel, um seinen Segen annehmen.“ „Wer das Breneli flechte und flechte: „Mütterlein, mein herabgeliebtes Mütterlein, ich will dich doch nur wieder ganz gesund werden lassen und dir vom Christkind die himmlische Christrose holen.“ Sie lag noch die junge Frau aus ihren Träumen aufsteigen hatte, war Breneli schon auf- und davonengelassen. Die kleine lief fort und fort. Ihre Beine konnten sie kaum so schnell tragen, denn der Berg ging steil hinauf. Wie sie so eine Weile gegangen war, traf sie einen alten Wanderer, dem sie fragte sie: „Hast du vielleicht den lieben Heiland gesehen mit der Christrose?“ Der alte schüttelte nur traurig den Kopf, er wollte die Kleine fragen, wer sie denn eigentlich sei, und wo sie hergekommen, doch Breneli war unterdessen schon etwas davonengelassen. Weiter, immer weiter lief sie. Da traf sie auf ihrem Wege zwei wilde hungertüchtige Hühner, welche verständig im Schnee nach Futter suchten. Auch sie fragte sie, ob sie nicht den lieben Heiland mit der Christrose gesehen hätte. Sie richteten ihre Köpfe gen Himmel und meinten „dort oben liebe Kleine frage nur unseren lieben Herrgott, der wird es dir verraten.“ Es war aber schon spät geworden, und der Abend stelte seinen Kopf zur Bergspitze heraus. „Da bist du ja lieber, guter Mond! Leuchte mir doch bitte, bitte den Weg zum lieben Heiland, es ist ja schon so dunkel, und ich möchte lo von Segen gern meinem liebsten Mütterlein zum heiligen Christfest die Christrose holen und ihr heimbringen!“ Der alte Gefell lachte ein lücheln verächtlich, und dachte in seinem Sinn, da liebe Kleine gehe aber schnell heim, sonst erfriest du noch

vor Kälte. Vom vielen und eiligen Laufen war Breneli ganz müde geworden, und so beschloß es ein wenig auf einem großen Steine auszuruhen, um sein mitgenommene Brot zu verzehren. Da kam ein kalter, eisiger Wind und wollte Brenni wachrütteln, aber es war schon zu spät eingeschlagen. Wie sie nun so schlief, träumte sie einen wunderbaren, seligen Traum. Sie fand vor einer unendlich großen Truppe, auf deren Spitze ein goldener, milchweiß glänzender Thron ersahet war, auf dem sah der allmächtige, liebe, gültige Gottvater und um ihn herum viele tausend und überaus groß und kleine Engelchen. Auf einer der unglücklichen Stufen lag auch ihre selbige, herzensguter Vater und war ein schöner, glückseliger Mann. Er schien seinen schwebenden Eckenzimmer nun vollends vergessen zu haben. Von einem können weißer Engel geleitet, trat eine junge Frau die Stimmelsleiter hinauf, neigte sich vor Gottvater in tiefer Ehrfurcht und küßte ihm seine Hand. Unten am Eingange zum Paradies aber stand mit weit ausgedehnten Armen und herzlich herabsehenden Augen ein Kind, das liegendst um Einlaß in den Himmel bat. Gottvater schaute in seiner väterlichen Milde auf das kleine Breneli herab, er fragte es mit gültiger Stimme: „Wo kommst du denn nur her, du liebes, kleines Breneli?“ und die Kleine antwortete mit ganz harter, zitternder Stimme: „Ich ging aus um fürs Mütterlein vom lieben Heiland die Christrose zu holen, damit es mir schnell wieder ganz gesund werden könnte.“ Und, wie es um sich schaute, da standen viele tausend Engeln um das Kind herum, jedes mit einem

berichtigung schuldig. Wiederholt fixiert auch die Charta von San Francisco, die Verfassung der Vereinigten Nationen sowie Grundgesetz und in all den vielen Bestimmungen und Vorschriften die durch die Kommission für Menschenrechte ausgearbeiteten Charta der Menschenrechte wird das Stimm- und Wahlrecht als eines der fundamentalen Menschenrechte bezeichnet.

An uns Frauen ist es am in erster Linie, trotz aller Einschränkungen uns nicht lösen zu lassen, sondern mit aller Kraft und auf allen Gebieten an unserem Ziel, ein Streben nach voller staatsbürgerlicher Gleichberechtigung festzuhalten, und auch an den großen Grundfragen der Demokratie, und uns weiterhin um die Weichenstellung und Lebensgestaltung unserer freibeweglichen, sozialen Rechtsstaaten zu bemühen, obgleich unsere Weiblichkeit durch das Festhalten des Stimm- und Wahlrechtes sehr beeinträchtigt wird. Seine Größe ist kein Lebensziel mehr, das dem Einfluss des politischen Geschehens entzogen wäre, und wir Frauen alle werden davon betroffen. Da uns die staatsbürgerliche Gleichberechtigung von den die Macht habenden nicht in Einsicht und Weisheit und Subtilität zugestanden wird, ergibt sich klar, daß wir vor allem durch eigene Anstrengung, durch Frauennetzwerke, erzieherische Einflüsse, Wohl werden sich immer mehr gerade denkende Männer auf unsere Seite stellen, — sie waren und sind uns immer wieder ein Trost! — aber die große Masse, Männer und Frauen, wird nicht, wie in anderen Ländern durch eine, beide Geschlechter bedrückende, leicht feststellbare, teilweise oder völlige Rechtslosigkeit an einem gemeinsamen Kampfe interessiert. Die Schweizerinnen sind geistig, sogar übermäßig, und man sieht erinert an Frauen mit feiner, ich lieg und besitze. Wir müssen daher vor allem die Kraft der Frauen mobilisieren; wir müssen ihr Freiheits- und ihr Persönlichkeitsbewußtsein, ihr Rechtsgefühl, ihren Mut stärken, müssen ihr Interesse an Staat und ihr Verständnis für politisches Geschehen entwickeln, müssen ihre Einsicht in die vielen Zusammenhänge zwischen Gesetzgebung und Lebensverhältnissen, zwischen staatlichen Maßnahmen und ihrer persönlichen Lage wehren. Wir müssen immer mehr Frauen ihrer Kraft und ihrer Verantwortung bewußt machen; denn werden sie die Verantwortung nicht mehr ertragen. Das erfordert viel Mühe und Geduld, das erfordert auch Geld. Am alle, die es können, geht die Bitte: Helft dem Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht auch auf diese Weise! Und, die sich je um die Sache bemühen haben, allen, die erneut sich zu mühen bereit sind, komme die tröstliche Erkenntnis: „Am Widerstand allein erweist sich die Kraft“, festgerückt und bereichert sie sich. Wir kämpfen einen guten Kampf. Und wir überlegen schon, was Eleanor Roosevelt, die obige, überlegene Kampferin für Frauenstimmrecht, für die Menschenrechte und für den Frieden, den Delegierten der ersten UNO-Versammlung zugehen hat: „den göttlichen Mut zum Durchhalten“.

Dr. Ida Somazzi.

### Zheologie und Frauen

In England wurde am 21. Oktober der Appell zur Gründung einer „William Temple-Gedächtnisstiftung“ veröffentlicht. Durch die Erzählung von Canterbury und York angetrieben, sollen durch eine Stiftung von 25 000 Pfund aufgebracht werden, zum Gedächtnis des verstorbenen William Temple, Erzbischof von Canterbury und Präsident des Vordereuropäischen Ausschusses des Oekumenischen Rates der Kirchen. Der Betrag soll für den Ausbau eines theologischen College für Frauen verwendet werden, das bereits am 15. Oktober im Old Rectory, Harwarden bei Chester, eröffnet worden ist. Die höhere Bekanntheit ist bestimmt für geistige Frauen vom 18. Lebensjahr an, die sich einer gründlichen Ausbildung in der

Theologie und Soziologie unterziehen wollen, um sich leidlich auf dem Gebiet der christlichen Lebensgestaltung zu betätigen und vor allem auf die großen Fragen und Probleme der sozialen und wirtschaftlichen Neuordnung eine positive Antwort zu geben.

Zu den Unterzeichnern des Appells gehören C. R. Atterton, Lord Selkirk, Lord Grey, Lord Halifax, Sir Geoffrey Triggs, Miss Dorothy Rogers u. a. So bezieht das Schweizerische christliche Weibchen „Der Reichhalt“ in seiner Nummer vom 13. Dezember 1947, für Schweizer bieten sich bei etliche Dem.-Welle, über die wir uns freuen.

### Wenn man als Schweizerin keine Nationalität verloren hat!

Als es sich Ende Oktober in Budapest herumspitzte, daß eine Sendung Lebensmittel für die Schweizer angekommen sei und daß diese sich auf der Hungarier die Bezüge melde konnten, pilgerte auch ich zu jenen auf der Höhe gelegenen Wohnquartier hinan. Herrliche Dörflinge von Käse, echtem Gemüselieferanten und anderen guten Dingen kamen mir entgegen. Ich meldete mich als Mitglied des Schweizerischen Hilfvereins in Ungarn an gewohne Schweizerin.

„Gewohne Schweizerin, ich bedauere, Sie nicht auf die Liste nehmen zu können. Nur Leute mit einem Schweizerpaß kommen bei dieser Viebzugsabgabe in Frage.“

„Wie, bitte?“

„Ich wiederhole“, sagte der Herr, welcher die Ausstellungen überprüfte, „nur Leute mit einem Schweizerpaß kommen in Frage, so lautet die Bestimmung, die wir von Bern bekommen ist. Sie aber haben einen ungarischen Paß!“

„Ach, ja, ich danke.“

Ich will mich entfemen. Da nimmt eine Dame in ungarischer Sprache das Wort auf sich. „Wie kommt es, daß zum Beispiel ich, die nie in der Schweiz war, die kein Wort deutsch kann, als Schweizerin betrachtet werde, jene Damen hingegen“ — sie zeigt auf umgehört sechs sich im gleichen Fall wie ich befindende Personen — „die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind, die sich jahrelang im Schweizerhilfsverein mit Rat und Tat betätigt haben, jetzt plötzlich ausgeschlossen werden? Will die Schweiz ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse lassen und eher uns Fremdlingen belassen, die wir durch bloßen Zufall Gastinnen von Schweizerinnen geworden sind? Haben diese Damen nicht mindestens das gleiche Recht wie wir auf einen Stückchen Brot von ihrer Heimat?“ Sie erweist sich als fähig fort: „Zum Glück nochmal, kommt denn bei Euch lieben Eidgenossen alles nur auf ein lumpiges Stück Papier an? Ich meine fast die Schweiz hat während des Krieges auch anderen Nationen geholfen, sie hat beispielsweise Polen- und Franzosenkinder aufgenommen. Man kann fast sagen: Die geüblichen Schweizerinnen, die das „Berzuchen“ begangen haben, einen Ausländer zu helfen, sind die einzigen, die vom Viebzugsamt der Mutter Schweiz ausgeschlossen werden!“

Die Dame hat beendete. Und einige Herren nickten bedächtig mit dem Kopf, und ein allgemeines Murmeln setzt ein.

„Sie hat eigentlich recht, es sollte etwas getan werden.“

„Und“ — nimmt einer von ihnen das Wort auf — „weßhalb kann denn die Schweizerin bei ihrer Berechtigung nicht das Doppelbürgerrecht bekommen, wie dies beispielsweise bei den Amerikanerinnen und Engländerinnen schon längst der Fall ist. Wobei man sich ich selbst einige Schweizerinnen, die ebenfalls ein Doppelbürgerrecht haben. Der Frau aber ist dies nicht gestattet. Weßhalb nicht? Und wie steht es mit den ungarischen eingekauften Ausländern? Will ein Mensch beschnitten, daß das bessere Schweizerin als unsere geborenen Schweizerinnen? Da hängt halt einfach etwas nicht in unseren Gesetzen. Aber es wird schon kommen, nur dem Mut nicht verlieren!“ nicht er uns freundlich ermutigt zu.

Der Herr am Puls klopfte fest. Wir sind von den Viebzugsabgaben ausgeschlossen.

Ich gebe den Berg hinunter und wünsche mir die

Mus Meta Wederer: Ich erziele Ungarns Schicksalsjahr 1944/45. Siehe Buchbesprechung.

Zürnen von den Augen. Ich heule nicht, weil ich heute oben keinen Kaffee trinken und keinen Gemütelieferanten essen kann. Ich weine deshalb, weil mich meine liebste Heimat heimtätig gemacht hat und nicht mehr zu ihr gehöre.

Über dann kam etwas: „Eine Frau meinte auf uns. An einem der letzten Novembertage kam eine in der Nachbarstadt lebende Schweizerin zu mir und hat mich, sie an die Lebensmittellieferungsmöglichkeit zu begleiten, dem“, sagte sie, „eine Lebensmittellieferung macht auf dich“. Und so war es. Es wurde uns mitgeteilt, daß man sich in Bern einschließen habe, auch die geüblichen Schweizerinnen in die Viebzugsabgabe aufnehmen.

Unsere Taten jählen sich mit Belegen aller Art: Räte, Weisungen, Forderungen, alles ist lang nicht mehr gefestigte Herrlichkeiten. Sie alle bedeuten für mich Größe aus dem Land, welchem ich aus der Ferne für sein Gedenken danken, zugleich aber auch zum ersten mal:

„Schweizerland, das Du einmal unsere Heimat darfst, wann wirst Du uns wieder aufnehmen nicht nur als Deine Gebildeten, sondern als Deine gesellschaftlich anerkannten? Wann wirst Du verstehen, daß auch die Frau, die einen Ausländer heiratet, die Liebe zu Dir bewahrt und Dir auch mit dem fremden Paß in der Hand vielleicht teurer ist als manche Deiner anerkannten Bürger?“

### Wort des Regeneranten

Wir alle, alt und jung, müssen darnach streben, mit dem Leben nicht die Zeit zu vertreiben, sondern die Zeit zu füllen (Dr. Hans Sittig).

Die für Zeitungen und Zeitschriften kreisende und Buchbesprechungen abfassende Schriftsteller steht sich vor zwei Hauptfragen: es ist die Zeit gegen Otm und die Zeit gegen Weisheiten, da ihn die Fülle der Regeneranten-Exemplare der Berleger fast zu überflutem drohen. Bangigkeit und Freude überkommen ihn zugleich. Zunächst, ist er, einer Erregung gleich, die Bürger ausruhen, jorgam verwendeten Hülsen als Papier, Wellkarton und Schmitzen (trotz dem von den Zeitungs-Verlegern immer wiederholten Papiermangel) entzückt hat und jetzt in den Händen hält. Er kann nicht mehr über den Schwere auf ihren Wert hin wachen und einschätzen, da er bereits eine gewisse Erfahrung besitzt und es mit dem großen Kavaler hält; daß das diese Anzeichen der auftragenden Speisen schon auf ihren guten oder schlechten Gehalt hinzuweisen vermog. Aber nicht wahr: der äußere Schein genügt nicht; wir müssen ein Jedes vieler Bürger auspacken, es aufschlagen, es beginnen, uns hineinlesen. Es geht uns an oder stößt uns zurück. Wir haben es ja nicht selber erwirbt. Der Berleger hat es zutraulich und generös, aber gleichgültig für uns ausverloren.

Da uns ein Knospe, ein Zirkus, eine Einladung, ein Spargenlog lokt; wir müssen uns einfach mit ihm abgeben. Dann laßt sich uns noch hängen: ein Paket bringen, man ihm hüben Schwere auf ihren Wert hin wachen und einschätzen, da er bereits eine gewisse Erfahrung besitzt und es mit dem großen Kavaler hält; daß das diese Anzeichen der auftragenden Speisen schon auf ihren guten oder schlechten Gehalt hinzuweisen vermog. Aber nicht wahr: der äußere Schein genügt nicht; wir müssen ein Jedes vieler Bürger auspacken, es aufschlagen, es beginnen, uns hineinlesen. Es geht uns an oder stößt uns zurück. Wir haben es ja nicht selber erwirbt. Der Berleger hat es zutraulich und generös, aber gleichgültig für uns ausverloren.

Wir haben uns auf einer kindlichen Leiter: manches glauben wir auf eine, daß so beständend und ersehnte Höhe zu gelangen; dann finden wir plötzlich wieder abwärts, ja laufen Gefahr, sehr unruhig und verstimmt in die banale Banalität gefoltert zu werden. Wir springen vom Roman zur Biographie; von der Heiligenschilder zu naturgeschichtlicher Expedition; von Tier-Epikoden zu Märchenbüchern; von philosophischen Abhandlungen zu Kriminal-Berichten. Ein bemühliches, kontrastvolles Spiel, dem unser Hirn ebenfalls Spieltrieb, aber mit nüchternem Gleichmaß und Urteil zu folgen hat. Da wir uns nun aber dem Velen als Beruf, aus sich selbst heraus, haben; nicht aus bloßer Pflichterfüllung, sondern aus eigenem Drang, nicht „um die Zeit zu vertreiben, sondern um die Zeit zu füllen“, suchen wir auch heute immer wieder nach einem weiserlichen Werk, einer Perle oder Krone, die ohne Empörung und Aufwand um ihres eigenartigen, tiefen und künstlerischen Wertes willen untrüglich, unverwundlich mit ihrer Macht und Tiefkraft durchdringt. Wir müssen es ernst nehmen: wir müssen anpruchsvoll sein, und unsere Einbildung wird deshalb auf eine harte Probe gestellt.

Milce Susanne Albrecht

### Politisches und Anderes

#### Ein bedeutender Tag

Die Wahlen und die feierliche Vereidigung der Bundesräte in der Vereinigten Bundesversammlung fanden am 11. 7. jember statt. (Früher Redaktionschluss gab der Chronist keine Möglichkeit, darauf schon in der 19. Nummer hingerufen.) An sechs Wahlberechtigten wurden die bisherigen Bundesräte Geller (187 Stimmen), Celio (177), von Steiger (188), Robell (185), Robell (187), Bepierre (201) bestätigt. Als Bundespräsident für das Jahr 1948 wählte Bundesrat Celio 172 Stimmen, während Bundesrat Robell mit 187 Stimmen zum Vizepräsidenten und damit zum Präsidiumsamt für 1949 gewählt wurde. Die überaus hohe Stimmzahl für unseren Außenminister Geller (deren Betätigungsdauer die größte Betätigung war), ein hartes Vertrauensvotum auf Parteilich für seine Führung des politischen Departements und für dessen Betätigung vor der Öffentlichkeit. Dem lebenden Bundesrat Geller wird in markanter Sprache von Nationalratspräsident Nicol der verdiente Dank, die große Anerkennung des Schweizer Volkes für seine enorme und erfolgreiche Arbeit ausgesprochen. Die bewegte Wählerantwort Stamplis klangen in dem Wunsch aus: „Gott möge unser liebes Vaterland schützen für und für!“ — Als neuer Bundesrat wurde der Wahlbedürftige Rubattel (138 Stimmen) gewählt, worauf die feierliche Zeremonie der Vereidigung aller Bundesräte stattfand (wobei die Fratzen der BSW es für nötig fand, ihre Hände zu verfallen und sich in den Hintergrund des Saales zu begeben). — Die Wahlen des Bundeskongresses und der Berleigerungsämter: diese fast ausnahmslos Bemessung von über 100 Bemessungsämtern (für meistens triegwärtigen Bergungen) waren die letzten Erfolgen der bewährlichen Sitzung.

#### Bundesrat Rubattel

wurde als neuer Bundesrat in seinem Heimatkanton Bernthal vereidigt. Über 3000 Personen hatten im Messinggebäude zu Kaufmanne zusammen gekommen sein, so daß man getraute, von einem Volksfest sprechen konnte. Wenn Bundesrat Rubattel dort in seiner Rede Rede betonte, daß die Wahl immer ein williger Sieg als ein Will von nationaler „...“ sei, meinte er damit das Entgegenkommen der ohne Wahlkampf auf einen Sieg verzichtenden deutschschweizerischen Parteien zugunsten des „Schifflands“.

#### Im Nationalrat

wurde, nach ausgiebiger Debatte, das Bundesbudget des gegenwärtigen Jahres, das sich bei Fr. 1799 800 — Einnahme: Ausgaben von 1786 200 — Frauen war. — Der Antrag der Schweizerischen Frauenvereine wurde abgelehnt. Ein „Wahlrechtsantrag“ (Rubattel) wurde abgelehnt und der Empfehlung Bundesrat Rubattel, dem einzigen lebenden internationalen Rechtsinstitut beizutreten, über die Wahlen, (während im Ständerat der Entwurf erst im März fallen wird). — Der Bundesrat wurde die Unterstützung der Flüchtlinge und Emigranten wurde angenommen, wobei Diebstahl (Solothurn) das Polizeidepartement um eine „Wahlrechtsantrag“ in der Genöndung des Bauersrates erstellte.

#### D-Äußere — Vertonungen

der Minister von ISM, Großbritanniens, Ausland und Frankreich in London ist abgebrochen worden. Nach dem scheinbaren Gang der Verhandlungen und d... lässig zutage tretenden Spannungen zwischen Ost und West war kaum mehr: überes zu erwarten. Da Protokoll darauf bestand, für Ausland deutsche Reparationen von 10 Milliarden Dollar zu verlangen, andererseits sich nicht finden ließe, zu melden, wie hoch die in Deutschland und Österreich schon als Reparationen „...“ Werte sich belaufen ließe (wobei man sehr hoch sein), war da Herausarbeiten eines klaren Verstandes unmöglich. Schließlich brachte der russische

### Hotel Augustinerhof

St. Peterstr. 8 ZÜRICH Tel. 25 77 23  
Zentrale Lage  
Ruhiges, angenehmes Mous  
Behagliche Räume  
Gelegliche Küche  
Leitung: Schweizer Verband Volkswirtschaft

herrlichen Christrote in der Hand. Die stehenden Hände des Wadens verließen eine der vielen zu erheben, und so schritten langsam die Engländer mit ihm die un- endlich-lange Himmelsleiter hinauf. Das Brennel merkte nie, daß es gar nichts vor lauter Entzücken und Seligkeit. So kam sie vor Gottvater Thron, wo es durch seine große Gnade selbst zu ein hochheiligem Wesen wurde.

... Einige Tage später las man in der Zeitung, daß man die junge Frau tot in ihrem Schilde aufgefunden habe, und das kleine Brennel erlösen im Schnee, da es ausgegangen war, um ihrem Mütterlein zu dessen völlige Genesung von lieben Heiland die Christrote zu holen. Gottvater aber belohnte die Liebe dieser beiden Menschen zueinander, indem er sie in der heiligen Christnacht auf einem Erdenleib erstellte. P. Kr.

### Christbäume auf dem Ballton

Brau in grau legen die sonst im Sonnenfarnlicht meist leuchtenden Neubauten da. Der Spätherbst ist ins Land gezogen und hat die Menschen in die Häuser verbannt. Kein Stubenmännchen steht mehr am offenen Fenster oder auf dem Ballton, und nur sehr selten hebt man noch Kinder in lustigem Spiel im Garten umherbeten. Aber und verlassen liegen die vielen Balltone da, mit den hochgezogenen bunt getriebenen Sonnenfarnen. Dann aber, wenige Wochen vor Weihnachten, erwachen die Balltone zu neuem Leben. Einiges Wargens, die Herbstfarnen hüßen leucht die ganze Stadt ein, quillt fürwähig ein grünes Epiböhen über das Ballton-

geländer des ersten Stodes hinaus. So, als wollte das keine Tännchen keine großen Schweltern drüben im dunklen Wald, von dem man gerade noch die obersten Wipfel sehen kann, einen Gruß zurufen. Entsaugt schaut das grüne Bäumchen auf das geschäftliche Treiben mit Glauber und Staubwud unter, neben und über ihm.

... Natürlich hat sich das Ereignis bald herumgesprungen. Beim Bäcker und beim Metzger, im Lebensmittelgeschäft und im Gemüseladen, über's Hüpfen sich die Frauen die Neuigkeit: „... haben Sie's gesehen, bei Metzler's steht schon der Christbaum auf dem Ballton?“ Zur Mittagszeit, wenn die Männer nach Hause kommen, wird natürlich das Tännchen auch von ihnen bemerkt; und selbst über das Gesicht des alten Professore, der sonst immer mit seinen Problemen beschäftigt ist, gleitet ein erwartungsvolles Lächeln. „Es wird nicht sehr ruft er schließlich den Heintendenden zu und steigt dann langsam die Treppe zu seiner Wohnung hinauf. Er muß seiner Frau sagen, daß sie dieses Jahr rechtzeitig für ein Bäumchen sorgt, ein solches Löhnes muß es werden, denn die Entzifferer werden das Fest fest ihren ersten.

An allen Familien des großen Wohnbezirks ist gleichlich Weihnachts ein großes Glück näher gerückt, nur weil bei Metzler's ein kleines grünes Tännchen auf dem Ballton steht.

Wad ist das Bäumchen nicht mehr allein; von überallher erhält es Gesellschaft. Auf d... Ballton nebenan ragt hoch eine hohe Weisbäume über's Geländer hinaus, einen im Parkete liegt unzufällig hingeworfen ein kleines lühiges Tännchen in einer Ecke. Frau Müller ist nicht für Sentimentalitäten, aber da Kinder da sind,

wird man ihnen am Weihnachtabend eben auch einen Baum hinstellen müssen, obwohl, das nur wieder vermehrte Arbeit gibt. Gleichwohl, was würden die Leute sagen, wenn sie durch die Kinder erfahren müßten, daß sie nicht einmal einen Weihnachtsbaum hätten.

So vergehen die Tage des Wadent, und kaum ein Tännchen des großen Hauses steht mehr ohne Sonnenbaum; nur oben rechts bei Sutter's, wo sich im Frühling und Sommer die drei Kinder tummeln, liegt es leer zu sein. Da muß ausgetrieben da kein Bäumchen bringen, man muß sie eben besorgen; — Weiß Du, wir haben halt keinen Sonnenbaum auf dem Ballton, weil uns eben das Christkind das Bäumchen bringt“ und schon ist sie wieder fortgehüpft und läßt die Grandsinnen etwas nachdenklich stehen. Ach ihnen hat einmal das Christkind den Weihnachtsbaum gebracht.

Mit etwas wehmütigem Blick schaut die junge, sportliche Frau Erica, die in einer der Zwelmmerwohnungen wohnt, auf all die grüne, „erträglich“. Es ist ihr erstes Weihnachtsfest seit dem sie verheiratet ist. Sie werden es aber dröben — in den Bergen, in ein — Schritte verdrängen, aber ohne Christbaum und Kerzenschimmer. Immer solche Berichten lesen sie meist hinaus, hatte ihr Mann etwas raub gesch... Ganz recht, hat Frau Erica von einem Gang in die Stadt ein paar Tännchen und einen mitgebracht, die würden wohl noch Platz finden im Kundlich; denn Weihnacht ohne Tännchen und Kerzenwud, da darf nicht sein. Was lobet es, wenn auf ihrem Ballton kein Tännchenbäumchen steht; in der Ecke am Boden da war — ein paar Tännchenzweige, bis auch sie am ... hachtabend oben in den

Bergen in einer Stube im Hochbergland erstrahlen werden.

... In den letzten zwei, drei Tagen vor dem Fest verdrängen die grünen Bäume mit er... und stehen dann etwas fremd und ungewohnt in den warmen Stuben. Draußen aber auf dem winterlichen Ballton bleibt nur ein dunkler Lichtecker Licht zurück, der von den nicht soll... in Frieden zugehört wird, bis niemand mehr daran denkt, daß da draußen für eine kurze Spanne Zeit ein Bote des Waldes darauf gemartet hat, Freude und Licht in die Stuben zu bringen. Margaret Stein

### Der Judenbus

„Nicht vom Fenster zu bringen ist er!“ Innetle, Bertha, das lächerliche Dienstmädchen, als sie im Salon der Frau Ulrich beim Christbaumstücken half. Das Erzimmer, der „Rosma“ in der Weihnachtsferien bewohnte, schaute gegen das Schloß an der Mauer. „Wann muß er sich Entzünden im Zimmer“, begann Bertha von neuem. „Gleich steht der Knoblauch seine Nase aus Fenster.“

Rosmarie brachte Gläsern von der Scheide. Durch die Wände hatte sie Bertha's Mauerung vernommen. „Ein Knoblauch ist er ist!“ sagte sie. „er gleich dem Knoblauch“ in dem Schmutzigen, der Bertha schämlich, mit schwarzen, in die Stirne fallenden Locken; nur etwas älter ist er als auf dem Tischbild. Spielte er auch Gänge?“ Das Fenster hatte sie auf Spaltenbreite geöffnet. „Wohlleicht bringt der Tau bis zu mir herüber.“

# Bücher auf den Weihnachtstisch

## Die Verhängung an den Kindern, von Gécile Lauer, Atlantis-Verlag.

Es ist die ergreifende Erzählung einer Familien-Tragödie, die darin ihren Ursprung hat, daß der Vater, um sich sein an Gesundheit zerfallendes, von ihm über alles geliebtes Weib zu erhalten, alle Kinder im zartesten Alter wegjagt. Später, als er sich die Kinder zurückholt, sollen sie selber entscheiden, ob sie zu ihm oder der alten Pflegemutter wollen. Er fürchtet den Entschluß, weil er seine Verhängung an ihnen kennt, und kennt keinen andern Ausweg als den Weg in die Tiefen des dunklen Eens.

## Nach an der Sonne, von Vera Inber, Hermann-Fischer-Verlag, Stockholm.

Die Verfasserin ist Russin und schildert in den biographischen Novellen dieses Bandes ihre Kindheit im zaristischen Rußland, ihre Jugend während der Revolution und ihre Verweise, die sie als reifer Mensch dem sich anbahnenden neuen Gemeinwesen einzuordnen, was ihr als Journalistin und Intellektuelle bürgerlicher Herkunft nicht leicht fiel. Politisch eingestellt, aber nicht untreulich, folgt Vera Inber den langsame Bedenken des neuen Rußland. Dabei bleibt aber das eigenlich Politische nur der interessante Hintergrund, vor dem sich das Schicksal einer Frau und Dreierin abspielt.

## Solon der Quäner, von Theobore Dietrich, Humanitas Verlag, Zürich.

Dieses Buch stammt aus dem Nachlaß des bekannten Autors, und ist ein viel Interessantes und Lebensmerkes es auch bietet, fragt man sich wohl, ob der Verfasser selber es wohl gerne in dieser Form herausgegeben hätte. Bei allem Sympathischen, das es uns von dem Quäner vermittelt, die ja in der ganzen Welt der große Hochachtung genießen, hat dem Buch ein gewisses Pharisäertum an, das ja gerade dem rechten Quäner fremd ist.

## Ich Negerjunge, von Richard Briggli, Steinberg Verlag, Zürich.

Es ist die Geschichte seiner und aller Neger Kinder und Schicksale, und wer Amerika kennen will, muß auch in diese dunklen Seiten des amerikanischen Lebens hineinschauen. Ein ergreifendes Buch, das es erhellendes Bild gibt, von Leid, das Rassenurteile über die Menschen bringen kann.

## Die Keilerin, Roman von Harriet Dunblod, aus dem Schwedischen von Ernst Ullmer, Dreif. Fischer Verlag, Zürich.

Das mit dem schwedischen Literaturpreis 1946 ausgezeichnete Buch enthält die Geschichte eines tapferen Mädchens, das Liebe sucht, Liebe findet, und schließlich in einem Drama nach schwedischer Gestaltung des Lebens nach U.S.A. auswandert. Es ist ein spannungsvolles und lebendigst geschriebenes Buch.

## Uramina, Roman von Norah Sofko — übersetzt von Urfula von Miele.

Ein kritischer Leser, der es als Reiseliteratur mitgenommen hatte, urteilt, ein gutes Buch, kann man empfehlen werden. Ein junges Mädchen geht den harten Weg durch Not und Armut, erfährt was es heißt, fremdes Brot essen, bei einer harten, geliebten Weibersfrau, die ihre Angelegenheiten mitschneidet bis zum Zerbrechen. Die sozialen Verhältnisse Englands im Beginn des 19. Jahrhunderts werden geschildert und aus allem heraus strahlt das wahre Mensch- und Frauenrecht der Fittelfeldin: Uramina.

## Das Mädchen und der Soldat, von Loh Hin — aus dem Amerikanischen übertragen von Eva M. Röder, Verlag Frey und Wasmuth, L. & C.

Ein sinnlicher Roman, in dem mit dem ganzen Sauer schweizer Kultur und Tradition eine Liebesge-

schichte erzählt wird; Krieg und Frieden, Blut, Liebe und Tod, es steht alles ergreifend auf dem furchtbaren Hintergrund des heutigen ereignissen Chinas.

## Claire, Roman von André Maurois, Kaiser Verlag, Zürich.

Es ist auffallend, wie viele der diesjährigen Neuererscheinungen sich in den Dienst des Erlebens der Frauen stellen. So auch dieser Roman, der eine feine psychologische Analyse einer empfindlichen Frau enthält, die nur durch viele innere Spannungen und leidliche Kreuzwege in jenes „Land der Verheißung“ kommt, nach dem sie ihren Entschluß faßt, ob Mann oder Frau, der Dienst am andern ist. Das ganze Erleben dieser Claire ist in den Rahmen der Geschichte Frankreichs gestellt von der Jahrhundertwende bis zum Einmarsch der Deutschen 1940.

## Katherine Chiffelin, von Hugh Walpole, Humanitas Verlag, Zürich.

Mit abschließendem Wert der Chronik der Familie Ferris beginnt es da, wo „Die Aufgänger Gottes“ aufgehört haben. Dem Verfasser nahm der Tod die Feder aus der Hand bei den letzten Seiten, mit denen das Gesamtwerk abgeschlossen werden sollte. Der Roman umfaßt den Teil der englischen Geschichte zwischen Elizabeths Tod und dem Bürgerkrieg unter Cromwell. Scharf herausgemalt ist die Persönlichkeit der Katherine.

## Die Juchsen der Armen, v. Ernst Wiescher, Kaiser Verlag, Zürich.

Es ist der zweite Band der Jerominus-Erde, ihr Schicksal geht weiter seinen Weg. Einmal vom Schönen daran aber ist die Art, wie Wiescher die Rede des armen Mannes zu dem kleinen Süß Scholle schildert, die das Schicksal ihm gönnt, der das Stille, Alte, Friedliche sieht und einem Fortschritt abhold ist, der Värm und Unruhe bringt.

## Das Altknaben, Novelle von Ruth Blum, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Diese feine und in einfacher geistiger Sprache geschriebene Erzählung aus ihrer Schaffensperiode Heimat, wird der Verfasserin von „Sonnenende“, „Blauer Himmel — grüne Erde“, „Der getrunke Sommer“ sicher wieder viele neue Freunde zuführen.

## Rose Limon, Roman von Marguerite Steen, übertragen von A. D. Scarpi, Frey und Wasmuth-Verlag, Zürich.

Ein großangelegter Roman der in sehr reichebene

englische Gesellschaftskritik hineinleuchtet, und von dem Dialekt einer tapferen und energiegelassen Frau handelt, die um die Zukunft ihrer Kinder kämpft. Ein aufregendes Buch, das aber frei ist von vielerorts Mode gewordenen Krampfheiten und allzu realistischen Escapaden.

## Die Danterlegs, Glück und Verhängnis einer Familie, Roman von Howard Spring, übersetzt von Maria Wöhrer, Alfred Schöyner-Verlag, Bern.

Eine tragische Geschichte von Aufstieg, Liebe, Verbrechen und Tod, in welche köstlich humorvolle Szenen eingeschaltet sind, wie z. B. das 4. Kapitel, wo eine Band unternehmungslustiger Zuber. Gäste des großen Festungsmagazins sind, und sich dort so geben, wie überall auf der Welt Zuber in diesem Alter sich geben.

## Jeremias Gottlieb, 3 kleine Bände im Rahmen der Schöyner-Bibliothek, im Kaiser-Verlag, Zürich.

Sans Jouglet der Schweseter.

## Das Erdbeer-Marelli.

Nichols Braunhaus, hübsch ausgestaltet in handlichem Format, bringen sie bestes Gottlieb'sches Gedankengut in einen breiten Lesekreis.

## Madame sans Peur, Roman von Irmatote Masson, Bon-Verlag, Alfred Gehrstrasse 23. Die Autorin läßt uns in ihrem Roman das Leben einer Schauspielerin erleben.

Wir erleben da ein Schicksal, das in manigfaltigen Farben leuchtet und in dem die Figuren recht geistreich mit Selbstkritik von einem Erdbeim zum andern hüpfen. Mit einem Mord und Freispruch fängt das Buch an, und auf beinahe 500 Seiten zeigt uns die Autorin rückwärts, wie es zu diesem kommen mußte. Wir begleiten Madame sans Peur gerne nach New York, durch Frankreich hinüber, oder in Hamburgs Hofgesellschaften und sind erleichtert, wenn sie knapp vor Kriegsbeginn in Danzig den braunen Männern entkommen kann.

## Mars im Widder, Roman von Max Cernel-Holmia, Hermann Fischer-Verlag, Stockholm.

Eine Kriegsgeschichte, die Ereignisse eines österreichischen Reserveoffiziers, die uns trotz ihrer Problematik zu packen versteht.

## B. J.'s Tochter, von John P. Marguard, im Kaiser-Verlag.

Es ist das erste Mal, daß der Verfasser eine Frau als Hauptfigur in seinen Roman stellt. Wie ihm das

gelingt, verraten der geschätzten 335 Seiten, die bei jeder, das spätere Erscheinen des Buches der Redaktion selber verumnehmlicht.

## Mela Weiser, Ich erlebte Ungarns Schicksalsjahr 1944 45. Druck Broddel & Freyner, Basel.

Eine gebürtige Baslerin, die während mit einem ungarischen Arbeiter verheiratet und in Ungarn lebend, hat an Hand von Tagebuchaufzeichnungen ihr Erleben in der Kriegszeit, die sie in Budapest und in der Kleinhadt (Hajdúszabolcs) nestrachte, geschildert. Sie und ihr erkrankter Mann haben die Belagerung durch die Deutschen, dann die Kämpfe und die russische Besetzung miterlebt, haben Hunger und Todesgefahr, Zerstörung aller ihrer Habe durch Bomben und Raub, aber auch brüderliches gegenseitiges Helfen erfahren. Sie schildert in ihrem kleinen Buch „nicht hohe Politik, sondern das Leben maddischer Zivilpersonen, die weder Krieg wünschen, noch ihn verhindern konnten, die aber besten Schicksale durchzulassen hatten.“ Die Verbreitung des anpruchsvollen, aber lebendig geschriebenen Werkes ist aus zwei Gründen zu wünschen: weil es, verlornte Schweizer, nehmen Teil am Leben der Ungarn, und der Verfasserin bedeutet der Vertrieb eine kleine Mittelfür zu ihrem gewordenen Existenzstempel in Ungarn. (Zu beziehen durch den Buchhandel, Preis 4.70 Fr.)

## Mein Weg zur Freiheit, von Beni Kranti, Wanderer-Verlag, Zürich.

Ein einfaches Christentumlich schillernd hier in schlichten Worten, wie er das Freiheit des Christen gefunden hat, und wie sie ihm beglückendes Erlebnis wird.

## Die Schweiz während der Kriegszeit, eine Abrechnung, herausgegeben von der Religions-Sozialen Vereinigung Zürich, gedruckt dem Ankerben Bernhardt Raggag. Eine offene und gesunde Kritik der Kirche und Schichten unseres Vaterlands während des zweiten Weltkrieges.

Politische Schriften, Heinrich Pestalozzi, im Kaiser-Verlag, Zürich.

Band VI. seit 1798, enthält u. a. die Arbeiten An die Unschuld / an Helvetien / Rangenhalter Rede / Gespräch über Volkswirtschaft / Erläuterung und zweites Heftenblatt / Anklagen über die Gegenstände. Der gewöhnliche Band ist bearbeitet und herausgegeben in den Gesamten Werken von Emile Bosthart, Emanuel Deleury, Gotthard Kemper, Hans Stettin, mit zwei Abbildungen einer Faksimileunterfertigung und einem Nachwort.

## In Schriften zur Zeit, erschienen im Artemis-Verlag.

Albert Schweizer und unsere Zeit, von Fritz Burg, und Weltanschauung, von Max Jolinger, zwei kleine Fortsetzungen, jedes in seiner Art.

## Mutter und Kind, Vortragsbuch zur Kinderpflege und Familienführung, 1948. Verlag W. Bockstein, Meiringen.

Ein gewohnter, schöner Ausstattung, mit vielen wertvollen und gebieterischen Artikeln und Bildern ausgestattet, empfiehlt es sich selber.

## In's Leben hinein, Schriftenreihe der Jungbürgerinnen 1947, Band 7, herausgegeben von Anna Gertler, Simonett, Rosa Kuenjshammer, Dr. Arnold Kaufmann, Verlag Paul Haupt, Bern.

Die Zusammenstellung einiger in gelegenerer Arbeit für andere bekanntgemachener Frauenleben soll in den Jungbürgerinnen der Sinn für ideale Ziele geweckt werden, unter dem Motto: Arbeit schaffen, heilen, dienen, schützen.

Ein Heft, das jedem jungen Mädchen Freude bereiten und Zukunftsziele wecken kann.



## Kritik einer Kritik

Im Laufe des Sommers erschien im Benziger-Verlag Einsehen der erste Band der D o f o j e m i t i Biographie in Form eines Romans von U l j a R a d n a n o w a. Wir hatten im Schweizer Frauenblatt das Erscheinen des zweiten Bandes erwartet, um es einseitig zu besprechen zu können, als ein sehr interessantes und auf gründlichen Studien beruhendes Besensbuch des großen russischen Dichters. Ein Buch, das entstanden ist aus dem Wunsch der Verfasserin, die großen Dichter und Kämpfer einem noch viel größeren Leserkreis bekannt und interessant zu machen, und der Tatsache, daß sie seit nahe an die 30 Jahre sich mit dem Studium Dostojewitsch beschäftigt hat, schon damals als junge Millitänin an einer russischen Hochschule im Auftrage ihres Professors.

Was uns liegen nun einige Kritiken über diesen 1. Band, mochten die einen sich absolut positiv dazu stellen, während bei einigen anderen ein Mangel an Sachlichkeit, und eine gewisse Oberflächlichkeit der Urteile und Schlussfolgerungen aufzufragen lassen und zu der Frage berechtigen, ob für den Kritiker nicht dieselben Maßstäbe gelten sollten, wie er sie an den Verfasser, den Dichter stellt: nämlich Kenntnis und Vertrautheit mit dem Stoff.

einwandfreien Grundlagen aufgebautes Wert zu schaffen. Mir scheint doch vor allem, daß für eine psychologische einwandfreie Interpretation Dostojewitsch die erste Voraussetzung liegt, womöglich leicht russischer Herkunft zu sein und wenn das nicht der Fall ist, die russische Sprache vollkommen zu beherrschen, um wirklich aus all den Quellen schöpfen zu können, wie bei dem anderen Kritiker nur in seltenen Fällen zugänglich sind. Ich habe hierbei an verschiedene Werke über Dostojewitsch die bisher weder ins Deutsche noch in eine andere europäische Sprache übersetzt sind, weil ihr Erscheinen in die Zeiten nach der russischen Revolution und in die Emigration fiel. Diese Werke stehen nun aber der Radnanowa voll und ganz zur Verfügung, mochten anzuwenden ist, daß die wenigsten schweizerischen Rezensenten von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen konnten, und deshalb auch überlegen, daß das Material, das da vorliegt, der Radnanowa neue Aufschlüsse geben mußte, die nicht russisch sprechenden Philologen bis jetzt noch nicht zugänglich waren.

Eine zweite Voraussetzung ist über Dostojewitsch zu schreiben, scheint mir auch diese zu sein, daß man nicht nur ihn, sondern seine ganze Epoche kennt, das russische Leben, die politischen Zustände jener Zeit. Nun hat aber die Radnanowa wie oben erwähnt, seit ihrer Jugend Studien über diese Epoche gemacht, hätte ohne ihre Auswertung aus Rußland dort sicher Unvergleichliches erreicht, sich wahrhaftig auf eine Dostojewitsch-Spezialistin herausgebildet und wäre nicht gewarnt gewesen, in wie sehr auf die Berücksichtigung all des gesammelten Materials zu achten, wenn nicht Verloftung, Emigration und stets sich wiederholende Zusammenbrüche sie zu anderer Arbeit gezwungen hätten.

Daß ihr, der gefallenden Dichterin, nun das Leben eines Dostojewitsch, dessen bewegtem, differenzierstem Seelenleben sie an Hand von authentischen Dokumenten, Briefen, Tagebüchern und Aufzeichnungen bis in die feinsten Regungen nachgegangen ist, daß dieses Leben ihr nicht nur zu einem Ganzen, einem sogenannten Roman gestaltet, das schön, dem unvoreingenommenen Kritiker nur natürlich, und daß sie es als einen ähnlich schmerzlichen Weg durch viel Leid und Dunkel gegangen ist, das Schicksal und die Wesensart anderer ganz besonders intensiv nachzufühlen vermag, das hat sie in vielen ihrer Bücher bewiesen. Wenn wir damit die geistige Berechtigung der Radnanowa zu diesem Buch feststellen wollen, so möchten wir nun gewissen Anforderungen gegenüber noch folgendes feststellen: Das Buch der Tochter Dostojewitsch wird von vielen kompetenten Seiten, als große Entstellungen enthalten, ganz abgesehen von Arthur K u l t e r s z. B., der unrichtigkeit und wohl auch gründlich in Bezug der russischen Literatur, und insbesondere Dostojewitsch, stellt auf Seite 31 seiner Ausgabe der Briefe Dostojewitsch fest, daß das Buch der Dänke Dostojewitsch „nur mit größter Vorsicht“ zu benutzen ist. S. 71. Gegen das Charakterbild aber, das sie von der ersten Frau ihres Vaters entwirft, sprechen des Dichters eigene Ausprägungen über Maria Dimitrievna, und S. 125 nennt er diese Quelle eine „recht trübe“.

Auf diese trübe Quelle gestützt, wird nun in der Kritik der Frau Dr. Binz-Winiger die Rede Dostojewitsch zu Madama Bantje als Erfahrung und damit als Mißbrauch der historischen Freiheit gebührend, so doch gerade die eben angeführte, mir vorliegende Ausgabe K u l t e r s von Dostojewitsch Briefen eine Bestätigung dafür enthält, daß diese Rede wirklich vorhanden war und die Radnanowa sich nicht einfach ausgebeugt hat, sondern sich an das gehalten hat, was sie an zuverlässigen Quellen geschöpft hat, um es mit der ihr eigenen Einfühlungskraft naher in diesem Buch zu gestalten, von welchem schon viele, sehr kritische Leser, die auch Dostojewitsch auf kennen, sagen, „es lese sich „stümmel“ wie Dostojewitsch selber.“

Seit 1864 - Tel. 23 90 20

Babyhaus  
HERTHA  
SONDERGGER  
Talstrasse 16, ZÜRICH  
(gegenüber Börse beim  
Paradeplatz)



Vom Einfachsten bis zum Feinsten für Kinder  
bis 6 Jahre  
AteHer-Anfertigung

Große Auswahl schöner Geschenkartikel

Elektrische Beleuchtungskörper • Wärmekissen  
Bettwärmer • Fußhische • Heiz- u. Kochapparate  
Bügeleisen • Toaster • Kaffeemaschinen  
Heizleppiche • Rasterapparate

Rudolf MAAG & Cie.  
Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 23 27 40

Geschenke  
mit bleibendem Wert

Bestecke, Kaffee-, Tee-Services, Back-  
apparate, Backformen, Pfannen in rost-  
freiem Stahl, Kupfer, Messing, Email und  
Aluminium

finden Sie in vielbewähliger Auswahl  
preiswert bei

GROB

Haushaltungsgeschäft

Tel. 3 30 06 Glockengasse 2

ZÜRICH 1, Strehlgasse 21

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan

Kristall

Keramik

Im Frühjahr

in die Mittelschule

ATHENAEUM

Dr. Ed. Kleinert

Zürich 8/32

Neumünsterallee 1

Tel. 32 08 81

Servierkurs!

4. Januar bis 31. März, 9.00 Uhr, die gründl.  
theoretische und praktische Schulung für den  
Servierdienst. Gute Aussichten für geeignete Töchter!  
Stellungsvermittlung, 11. Prosehlstraße, Tel. (041) 2 55 51

Schweiz. Hotelfachschule, Luzern, im "Montana"

Geschenkabonnemente  
des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 8.50  
pro Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestell-  
schein.

Unterzeichnete bestellt ein  
Geschenkabonnemente  
des Schweizer Frauenblattes

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_  
an Frau/Fr. \_\_\_\_\_

Unterschrift und Adresse des Bestellers:

Große Kinder — große Sorgen, von B. von Re-  
chenberg, Helios-Verlag, Zürich.  
Ein wertvoller Beitrag der erfahrenen Pädagogin  
zum Verhältnis von Mutter und Kind, d. h. von Mutter  
und großem Kind.

Was tun wir zueinander? Von Dr. Emanuel Regen-  
bach, Verlag Regenbach, Basel.  
In vornehmer, positiver Art beleuchtet der Verfasser  
alle die Probleme, welche junge Leute vor der Ehe-  
schließung erwägen und durchdenken sollten.

Chirur, der Vater der modernen Chirurgie, von Rob-  
ert Traug, Alfred Scherz-Verlag.  
Ein schönes Werkbuch, das den unermüdlichen  
Kampf Listers gegen die „Infektion“ schildert in  
einer Zeit, da Tausende von Kranken dem geheimnis-  
vollen „Spitalrot“ erlagen. Die ganze moderne Chirur-  
gie, Antiseptis und Asepsis fußen auf den Erkenntnissen  
dieses Mannes, der damals allein stand mit seinen An-  
sichten, denen heute Millionen von Menschen Leben und  
Gesundheit verdanken. Ein schönes Geschenk für  
Kerle, Krankenschwestern und Medizinstudenten.

Schweizer Rechtsfreibuch, von Karl Führer, Verlag  
Büchler & Co., Bern.  
Ein schweizerischer Duden, nach ihm bearbeitet, und  
wie gute Dienste er leistet, beweist sein Erscheinen in  
vierten, verbesserter und erweiterter Auflage.

Mutter Gedächtnis, ausgewählt und zusammengestellt  
von Walter Becherer, Rastler-Verlag, Zürich.  
Eine Sammlung schöner die Liebe der, und die Liebe  
zur Mutter verherrlichender Fabeln und Gedächtnis aus  
der deutschen und schweizerischen Lyrik auf „münne-  
geit“.

Germanien, von Alex. Cernel-Holenia, Bernmann-  
Fischer-Verlag.  
Ein Versuch der Auseinandersetzung mit dem Krieg,  
der Schulfrage und seinen Ursachen, der wohl nur rich-  
tig verstanden und gewürdigt werden kann durch jene,  
die selber durch diese dunkle Nacht gegangen sind.

Es sind u. a. noch eingegangen:  
Eine kleine Schöpfungs-geschichte, Gedichte von F.  
Fakobind, Benziger-Verlag, Einsiedeln.  
Bern, Kunstgeschichtliche Merkwürdiger, von Bianca  
Roehlisberger, und im Anhang: Die Renaissance in  
Italien, Verlag Paul Haupt, Bern.

Diese Merkwürdiger dienen in der oberen Diplo-  
matik der städtischen Mädchenschule als Lehrmittel. Ein  
gedrängter aber übersichtlicher Form vermittelten sie,  
auch anderem Wissensbüchlein, Wertvolles über die  
alte Jahrgangstabelle mit ihren vielen schönen Bauarten-  
männern, Schülfern und Kunststücken. Der Anhang  
führt uns durch die italienische Renaissance und ist  
besonders zu ihren großen Meistern.

Bim, die Geschichte von einem Sub in Britisch-  
Ghana, von Stella Mead, Verlag J. H. Sauerländer  
& Co., Aarau.

Ein Buch, das aus dem Zusammenleben der Verfasserin  
mit Kindern aller möglichen Länder entstanden ist  
und mit den hübschen Illustrationen von J. L. n. J. o. b. s.  
viele Kinder- und besonders Mütterherzen  
erfreuen wird.

Dr. Schnitzer von Gammeter, von Josef Reinhardt,  
Verlag J. H. Sauerländer & Co., Aarau.  
Schon zu seinen Lebzeiten und bevor sein Leben blü-  
hend

terlich gefaltet war, ging die Volkstümlichkeit dieses  
seltsamen Menschen weit über die Grenzen seiner  
engern Heimat hinaus. Nachdem sein Wesen und Wir-  
ken in die Mundartliteratur eingegangen, ist sein Name  
bereits legendär geworden. Nicht daß der Schuel-  
ler ein Romanheld im herkömmlichen Sinne wäre,  
daher steht er viel zu ursprünglich auf dem Boden der  
Volkstümlichkeit und die Tatsache, daß er unter seinem  
Namen gelebt hat wie einer von Tausenden und doch wie-  
der eigenartig, gibt ihm einen gewissen dokumentari-  
schen Wert. Aber der Dichter mußte nicht Josef Rein-  
hardt heißen, wenn er seinem Helden, seinem Tun und  
Denken nicht auch den Charakter eines Menschen verlei-  
hen hätte, der die Dinge dieses Lebens bei aller  
Tiefe der Empfindung mit dem Wohlklang der Schön-  
heit umgibt.

Geliebte Wälder, ein Stück unbekanntes Amerika,  
von Louise D. Rich, Müller Verlag A.-G., Rük-  
fikon, 16 Kunstbrudertafeln.

Ein herrliches Buch, d. h. für solche, welche von der  
Stille übermüdeten Kultur noch nicht zu sehr der  
Natur entfremdet sind. Man liest und liest und lebt in  
Gedanken mit der Verfasserin und ihrem Mann in den  
großen Wäldern und See-Einküsten von Maine, wo  
sie sich aus eigener Kraft ein Heim aufgebaut und den  
Kampf gegen die oft auch grausam auftretende Natur  
ausgenommen haben. Viele Menschen leben wohl so in  
jungen Gegenden, aber hier schildert eben ein gebildeter  
und kultivierter Mensch den Segen und die Befriedi-  
gung, die er in diesem retour à la nature findet.

Aino Sofia, Cleanse Duff, Alfred Scherz Verlag,  
Bern, 251 S., Fr. 12.50.

1924 ist die große Duff gestorben. Ihr wunderbares  
und schmerzliches Leben: ihr Aufstieg aus der Anonymi-  
tät zum Weltkühn, ihre Heimatlosigkeit als Theater-  
kind, dessen Vater und Großvater schon Schauspieler  
waren und das mit fünf Jahren aufzutreten begann,  
mit 14 Jahren Schateparade Julia darstellte; ihre  
harte Arbeit als Autodidactin, die ganz ihrer künst-  
lerischen Eigengeheimnis gehorchen muß; ihre tra-  
gische Liebe und Leidenschaft für d'Annunzio, die ihre  
künstlerischen Pläne so sehr beeinträchtigt und belastet,  
daß über Jahrzehnte dauernde Kämpfe gegen das Geschick  
und die Augenkrankheit, dem sie mit eigener Energie im-  
mer wieder die Arbeitsfähigkeit abringt; ihr Mit-  
leid mit den Bedrückten, ihr Reisen zum Glauben in  
den Jahren der aufsteigenden Stille; der erneute Auf-  
bruch der atemberaubenden Künsterin zu aufstrebenden Gast-  
spielen; schließlich das einsame Sterben im kleinen  
norbamerikanischen Hotel und die triumphale Heim-  
holung ihrer sterblichen Hülle durch ein italienisches  
Schiff — alles dies, den Verehrern der großen Frau  
bekannt, soll immer wieder neuen Generationen be-  
kannt gegeben werden. Daher ist dies neue Buch zu  
begreifen. Es führt uns auf ein großes Quellen-  
material und seine Duff, eine Biographie daraus aber  
romantisch zu rekonstruieren, ist etwas gewagt. Sie  
ist ein spannendes Buch geworden mit viel Original-  
ausdrücken der Duff und der ihr Ansehenden. Doch  
bleibt ein etwas zweipoliges Gefühl beim Leser zu-  
rück, der vieles erfährt, ohne den feinsten Berühren-  
gen dieses so subtilen Lebens solcherart folgen zu können.  
(Biographien wie die früheren von Reinhardt  
oder E. Schmeider vermitteln davon mehr). Das wunder-  
bare Bildnis der Künsterin, das dem Buche be-  
gegeben ist, spricht seine eigene, innerliche Sprache und  
ist ein Geschenk für sich. E. B.

Weihnachtsgaben

ALJA RACHMANOWA  
DAS LEBEN  
EINES GROSSEN SÜNDERS

Ein Dostojewski-Roman

Band I: Der Weg des Genies

Geb. Fr. 17.00

Band II: Die Vollendung

Geb. Fr. 19.00

«Vielleicht bei keinem der großen Russen  
sind Leben und Werk so eng verbunden wie  
bei Dostojewski. Daher wird man A. Rach-  
manowa Dank dafür wissen, dass sie in  
ihrer Darstellung die Brücke zwischen Dichter  
und Gestalten geschaffen hat.»  
(Bücherblatt)

GERTRUD VON LE FORT  
DIE LETZTE AM SCHAFFOTT  
Novelle Geb. Fr. 7.80

«Diese Novelle gestaltet eine Episode aus der  
Französischen Revolution mit ungewöhnlicher  
Meisterschaft der weltlichen Analyse und der  
Aufhellung des Zeituntergrundes. Die abzu-  
wechende Leistung steht in der Spitzenreihe  
der zeitgenössischen Erzählungsliteratur.»  
Literarischer Ratgeber, München

ANNA RICHLI  
IM STUNDENSCHLAG  
DER ZEIT

Historische Miniaturen Geb. Fr. 11.—

«Meisterhaft werden die einzelnen Zeilen und  
gestalten gezeichnet, und jede Novelle birgt  
in sich einen Sinn, der aus dem Bild der Ver-  
gangenheit in unsere Zeit hinüberkommt und  
uns vom ewigen Weiten des Menschlichen durch  
Freud und Leid erzählt.»  
Das neue Buch, Luzern

BENZIGER-VERLAG, EINSIEDELN-  
ZÜRICH

Durch jede Buchhandlung

Rätia Christliches Familien- und Sporthotel  
Davos-Platz

Das ideale, gepflegte heimelige Haus für Ihre  
Winterferien. Pension ab Fr. 14.50. Im Januar  
reduzierte Preise!

Tel. (083) 3 60 21 Dir. E. Kupferschmid

Seit drei Generationen  
Bürcher Leckerli / die Spezialität / in unveränderter Qualität / von

Confiserie  
E. SCHURTER  
TEL. 22 21 44 am Centralgebäude  
BIBERSTADTSTR. 20

DER ECHTE  
Krieps

In der bewährten Qualität,  
mit besonders  
ausgesuchten Stoffen

ab Fr. 39.50

Schirmfabrik  
SCHALTEGGER-HESS  
Poststr. 5, beim Paradeplatz

Pedolin  
Kleiderfärberei & chemische  
Waschanstalt

CHUR

Amerikas bester Staubsauger  
und Allgemeinreiner mit  
seinen techn. Neuesten  
Fabrikat der Scott & Fetzer  
Company, Cleveland.

Generalvertr. f. die Schweiz:  
R. MÖLLER  
Löwenstrasse 11  
Tel. 23 35 78  
Zürich

Vertreter in  
Luzern: A. Merz, Mühlerstr. 63  
Basel: A. F. Meillon, Waisenhaus 1  
Bern: Gehr-Burhard, Zeughausgasse 20  
Schaffhausen: Max Reiser, Fischerstrasse 49

Skil in Eschen und Hickory.  
Billige Volks- und Kinderskil.  
Alles für den Skisport.

SPORTMA'S  
NATURFREUNDE  
Zürich 4, Bäckerstrasse 119, Bern,  
Neug. 21, Winterthur, Metzgg.

Das Vertrauenshaus für  
BETT-  
TISCH- und  
KÜCHENWASCHE  
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberel Bern A6., Bern  
City-Haus Bubenbergplatz 7

Der heimliche  
Teeraum  
Marktstrasse 16  
Gipfelstube  
W. REITSCH, 2000  
ZÜRICH

Wollwaren  
Unterleider  
Garne

Pfister  
Wirk  
Zürich/Winterthur  
Bubenbergplatz

Elektr. Rasierapparate

...VON  
Bühner  
Bahnhofstrasse 21, Tel. 23 55 20  
ZÜRICH





## Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne  
**Dampfkochtopf „Securo“**  
Damit kochen Sie zehmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!

**SCHWABENLAND & CO AG ZÜRICH**  
Näscherstr. 44 Tel. 25 37 40

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-  
und Würstwaren

Metzgerei Charatererie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

Durch Vermittlung vieler Fürsorgestellten  
erhalten wir täglich Anfragen und Gesuche

um Abgabe von Kleidern, Wäsche und  
Schuhen für Familien, die durch Krank-  
heit heimgesucht sind oder deren Einkom-  
men mit der Teuerung nicht Schritt hält.

## Familienhilfe auch in der Heimat

ist bei uns noch nicht überflüssig geworden.

Kleidergaben werden in der Stadt Zürich gerne abgeholt  
**Kleiderstube der Winterhilfe Zürich**  
Schulhausstrasse 62 Tel. 238600

## SCHAFFHAUSER WOLLE



Im Dezember  
auch an Montagen  
geöffnet



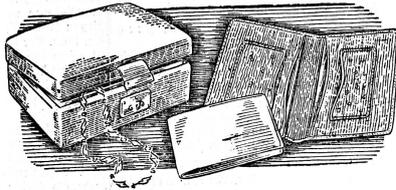
Paradeplatz 7, beim Paradeplatz, Zürich  
Spezialitäten für Damen-, Mädchen- und  
Kantinenbedienungen, Wäsche

Ein  
Geschenk von Gassmann  
war immer dabei

Die klassischen englischen  
Kleiderwaren sind wieder da:  
tadellos gearbeitete Portefeuilles und  
smarte Brieftaschen aus Pig-skin für den  
Herrn und für die Dame - welche Überraschung! -  
das reizende Schmuckset mit Reissverschluss.  
Portefeuilles und Brieftaschen, kl. Format  
Fr. 26.50, gr. Format Fr. 30.- / Schmuckset  
Fr. 42.80 bis 58.50 / Schweinslederne Schreibmappe Fr. 65.50  
Wahrschäfte Herren-Aktenmappe Fr. 71.50 bis 104.-

RUD. FÜRER SÖHNE AG.  
Zürich Münsterhof 13  
Tel. 27 15 55

# fürer



Das Grieder-Band  
am Festeschenktage  
man ist gespannt!

**Seiden Grieder**

Livorno - ZÜRICH - St. Moritz

Sonntag, den 21. Dezember von 13.30 bis 17.30 Uhr  
geöffnet!



die Wäsche für Bett + Tisch und Küche

Damast Tischzeug mit Lila, beste Qua-  
lität, Halbleinen 130/170 cm : Fr. 28.-40  
130/200 cm Fr. 34.-  
Servietten, 65/65 cm, 1/2 Dutzend Fr. 25.20

**MÜLLER Sommerau**  
THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE, ZÜRICH

## Ski

und alles was dazu gehört, sowie

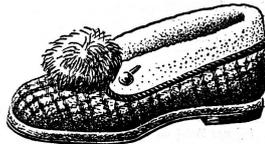
**Ski-Bekleidungen**

Montage und Reparaturen  
Reell und preiswert

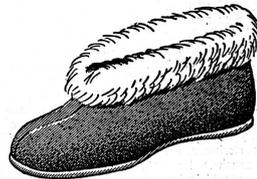
## Forster-Sport

Theaterstr. 16 (beim Urbankönig)

## Wärme- Spender



Die beliebten Reversibles  
für Kinder Fr. 6.50 bis Fr. 8.50  
für Damen Fr. 8.50 bis Fr. 12.50  
für Herren Fr. 8.50 bis Fr. 12.50



Reizende Schlüpfers aus echtem Schaf-  
pelz in verschiedenen bunten Farben,  
Import  
mit weicher Coespolle Fr. 26.00  
mit fester Ledersohle Fr. 28.00  
Der gleiche aus Kamelhaarstoff beige,  
mit 2 cm Absatz Fr. 17.90

Praktische, preiswerte  
Festgeschenke

## BALLY'S Schuhhaus Z. GOETZEN

Strehlgasse 6 — Schipfe 7

## OLYMPIA

Marktgasse 10

## Frisch-Ravioli vom Spezialgeschäft

In 8 Minuten sind

## Traiteur Seiler's

sobersafts Frisch-Ravioli gekocht  
(Rezept auf der Packung)

Hergestellt aus Teig: Eier, Weizenmehl, Öl

Füllung: In Fleisch und Arvenst

deshalb so nahrhaft!

Preis: 100 g Fr. -.80, Pack.: Kartons à 300 g,  
Punkte: 1000

Die LEREX-Ravioli in Dosen sind wieder erhältlich!

Uranistrasse 7

Telephon 27 46 72